

Die Vertreter der einzelnen ökonomischen Wissenschaftsdisziplinen werden nur dann in der ihnen gebührenden Weise dem Kampf der Partei und aller Werktätigen unterstützen, wenn sie von dem Gesamtzusammenhang, der inneren Logik des neuen ökonomischen Systems ausgehen und ihre Forschungsarbeit auf die Lösung der von Partei und Regierung genannten Schwerpunkte mit hohem Nutzeffekt konzentrieren...

Besonders wichtig ist die präzise Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen den subjektiven und objektiven Faktoren in der sozialistischen Ökonomie sowie der Wirksamkeit des Systems ökonomischer Hebel bei der Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus. Gegenwärtig zeigt sich eine Tendenz, nur die ökonomischen Hebel, vor allem die materielle Interessiertheit zu sehen und die Rolle der Bewußtheit, des moralischen Faktors für die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu unterschätzen...

Die Lösung der Aufgaben, die aus der Durchführung der technischen Revolution und des neuen ökonomischen Systems entstehen, erfordert von den Ökonomen tiefere Kenntnisse auf dem Gebiet der Technik, Technologie, Produktionsorganisation, Mathematik, Kybernetik u. a.

Dies hat Konsequenzen für die Ausbildung der in der Wirtschaft tätigen Fachkräfte an unseren Hochschulen. In der ingenieurökonomischen Ausbildung sollte davon ausgegangen werden, daß gegenwärtig in den einzelnen Industriezweigen in immer stärkerem Maße die verschiedenen Kombinationen von Grundtechnologien angewandt werden. Im Zusammenhang damit sind die Probleme der Anwendung der Elektronik, Automatisierung, der Mechanisierung, der radikalen Standardisierung und der Ausnutzung der Erkenntnisse der Soziologie und Kybernetik besonders hervorzuheben. Die Ausbildung auf dem Gebiet der Mathematik ist zur Zeit unbefriedigend, weil sie zu wenig auf die Probleme der Ökonomie zugeschnitten ist. Der Ökonom muß in erster Linie die lineare Optimierung, einige Gebiete der Differential- und Integralrechnung und die Spieltheorie beherrschen. Er muß in die Lage versetzt werden, in Gemeinschaftsarbeit mit Mathematikern ökonomische Erscheinungen mathematisch zu formulieren und die ökonomische Aussage

## Genosse Professor Kurt Hager

Mitglied des Politbüros des ZK der SED:

mathematischer Lösungen einschätzen zu können. Das Hauptproblem besteht gegenwärtig darin, daß zwischen Mathematikern und Ökonomen die Gemeinschaftsarbeit ungenügend entwickelt ist.

Im Zusammenhang mit der sich entwickelnden einheitlichen Rechnungslegung und Kontrolle ist die Vermittlung solider Kenntnisse auf dem Gebiet der ökonomischen Datenverarbeitung notwendig.

Ich möchte auch die Notwendigkeit der umfassenden ökonomischen Ausbildung von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern hervorheben. Die bisherige Ausbildung trägt den Erfordernissen der Praxis nur äußerst ungenügend Rechnung. Während an einigen Ausbildungsstätten - z. B. an der Technischen Hochschule Magdeburg und der Technischen Hochschule Ilmenau - die ökonomischen Disziplinen in einem Umfang von etwa 220 bis 320 Stunden gelehrt werden, beträgt die ökonomische Ausbildung der Chemiker maximal 75 Stunden, an einigen Ausbildungsstätten, z. B. der Humboldt-Universität und der Universität Greifswald, sogar noch weniger. Um ein Minimum von ökonomischen Kenntnissen zu sichern, sind unseres Erachtens mindestens 150 Stunden ökonomische Lehrveranstaltungen für Ingenieure und Naturwissenschaftler erforderlich.

Es ist eine Tatsache, daß bisher in der Ausbildung von Chemikern an den Universitäten das Studium des neuen ökonomischen Systems völlig unzureichend ist. Zudem zeigt sich, daß die Studenten der naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen mit der Ökonomie, die sie gehört haben, oft nichts anzufangen wissen.

Es ist notwendig, den Beschluß über die Neugestaltung der Ausbildung von Ökonomen an den Universitäten und Hochschulen konsequent durchzuführen und in den ökonomischen Lehrveranstaltungen aller Fachrichtungen von dem neuen ökonomischen System auszugehen. Im besonderen möchte ich darauf hinweisen, daß es dringend notwendig ist, die neuen theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen bei der Anwendung des neuen ökonomischen Systems zu einem organischen Bestandteil des Unterrichts auf der Propaganda der Politischen Ökonomie zu machen.

Die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften zur unmittelbaren Produktivkraft erhöht zugleich die Bedeutung der politischen Ökonomie des Sozialismus. Sie muß danach streben, die sozialistische Ökonomie genauso exakt zu analysieren wie die Klassiker des Marxismus-Leninismus dies in bezug auf die kapitalistische Ökonomie taten. Die politische Ökonomie des Sozialismus kann sich nicht mehr nur auf die Analyse der Produktionsverhältnisse beschränken. Sie muß, ausgehend von den Hauptentwicklungsrichtungen in Technik und Naturwissenschaften, in stärkerem Maße die Entwicklung der Produktivkräfte und die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in ihre Forschungen einbeziehen, zumal die Produktivkräfte und ihre Entwicklung unter dem Einfluß der Stalinschen Konzeption in der politischen Ökonomie viel zu wenig Beachtung fanden. Die politische Ökonomie muß die Grundlagen dafür schaffen, daß die Planung, Leitung und materielle Stimulierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Ausbildung qualifizierter Kader ein immer höheres Niveau erhält und höchsten volkswirtschaftlichen Nutzen bringt. Es ist beispielsweise an der Zeit, daß, ausgehend von den Grundsätzen für die Gestaltung des sozialistischen Bildungswesens, Untersuchungen zur Ökonomie der Bildung durchgeführt werden.

Die Forderung der Partei, das Ringen um die allseitige Durchsetzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus und dabei vor allem die Wirtschaftspolitik der Partei zu einem wesentlichen Bestandteil der politisch-ökonomischen Lehre zu machen, wird gegenwärtig nicht von allen Politikern anerkannt...

Wir müssen erreichen, daß die auf dem Gebiet der Politökonomie des Sozialismus tätigen Wissenschaftler künftig über solide fachökonomische bzw. naturwissenschaftlich-technische Kenntnisse und über Erfahrungen in der Praxis verfügen...

Ich möchte insbesondere die große Bedeutung der ökonomischen Experimente für eine gesellschaftswissenschaftliche Forschung auf neue Art und für die Überwindung dogmatischer Erscheinungen hervorheben... Erst durch diese enge Verbindung mit der Praxis und durch die Mitarbeit der Vertreter der Praxis kann die Gesellschaftswissenschaft zur vollen Wirksamkeit gelangen.

(Aus dem Referat des Genossen Professor Kurt Hager auf der Konferenz der Ideologischen Kommission beim Politbüro des ZK der SED.)

Peter meinte:

**Solche Seminare entsprechen meinen Wünschen!**

Von Genossen Dr. phil. R. Jantsch,

Der folgende Artikel soll zeigen, wie sich die Studenten Dahl und Lohmann, Fakultät Technologie, 9. Sem., im Rahmen des Grundstudiums für Marxismus-Leninismus mit der gesellschaftlichen Gebundenheit der Technik beschäftigten, eigene Auffassungen entwickelten und sich mit bürgerlichen Ideologien auf diesem Gebiet auseinandersetzten.

Das behandelte Problem, die dialektische Einheit von gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen und sich vollziehender technischer Entwicklung, wird für unsere Epoche immer bedeutungsvoller, weil Sozialismus und Kommunismus sowie die wissenschaftlich-technische Revolution das Heute und mehr noch das Morgen grundlegend bestimmen.

Die unter Anleitung des Seminarleiters erarbeitete Darstellung enthält prinzipiell Wesentliches. Es ging in dieser Arbeit der Studenten nicht um philosophische Feinheiten, sondern eben um den Beweis für jene Einheit von bestehender Gesellschaftsordnung und Entwicklung der Technik einerseits und andererseits um die Auseinandersetzung mit Auffassungen, die diese leugnen und glauben machen wollen, daß der technische Fortschritt naturnotwendig ein Janusgesicht - ein oft strapazierter Begriff - haben müsse.

Weil dieses Thema eine zentrale ideologische Frage behandelt, plädierte ich für eine Veröffentlichung, ohne auf Verbesserungen bezüglich philosophi-

Es gilt heute als feststehende Tatsache, daß sich die Grenze zwischen dem wissenschaftlich bereits Erkannten und dem unbekannt Neuen mit einer derart rasch zunehmenden Progression verschiebt, daß der Gewinn an neuem Wissen auf seine inneren Triebkräfte hin intensiver als je zuvor erforscht werden muß. Die Anwendung dieses Wissens zum Nutzen der friedliebenden Menschen, zum Nutzen der Werktätigen verlangt, die vom kapitalistischen Profitstreben herrührenden Momente der Destruktion und des Mißbrauchs gänzlich auszuschalten.

Es zeigt sich eine immer größere „zeitliche Dichte“ der Ergebnisse in der Grundlagenforschung aller Bereiche der Natur- und Gesellschaftswissenschaft. Hiermit verbinden sich große Anstrengungen im Bereich zunehmend abstrakter Theoriensysteme und Metatheorien. Immer besser und rascher wirksame Informations- und Leitsysteme müssen gefunden werden, um die neu gewonnenen Erkenntnisse zu übertragen auf alle Gebiete der naturbeherrschenden Technik, auf die techniknutzende Ökonomie im Sinne optimaler Steigerung der Arbeitsproduktivität, auf progressive Lehrsysteme aller Bildungsebenen in Betrieben, Schulen, Fachschulen und Hochschulen, auf das System der Leitung und Planung der Volkswirtschaft als Ganzes. Im Begriff der Produktivkraft Wissenschaft identifizieren wir die Leistungsfähigkeit und Progression von Wissenschaft und Technik mit der Entwicklung unserer ökonomischen Triebkräfte. Und hierbei wissen wir, daß eine alle Lebensbereiche durchdringende und bestimmte Wissenschaftspraxis erst dem umfassend errichteten Sozialismus wesensgemäß sein kann.

Unter diesen Aspekten ist die Philosophie als wissenschaftliche Weltanschauung heute nicht mehr schlechthin nur die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens und Erkennens. Sie wird in zunehmendem Maße zur umfassenden wissenschaftlichen Methodologie, die alle Wissens- und Erfahrungsbereiche durchdringt, und die sich keineswegs auf abstrakt-resumierende Allgemeinplätze beschränkt. Mit eigenen Resultaten sowohl auf dem Gebiet der Naturforschung (z. B. hinsichtlich der Gesetze der Erkenntnis und der Wissenschaftsprogression) wie auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Entwicklung sichert sie vor allem das Erforschen und Erkennen der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der sozialistischen Entwicklung. Ihr Spezifikum findet die Philosophie heute in den Problemen und Aufgaben der sozialistischen Bewußtseinsentwicklung bei Arbeitern und Genossenschaftsbauern, bei den Angehörigen der Intelligenz und bei der Jugend. In sehr unterschiedlicher Weise ist hier die immer neue „Initialzündung“ zu erforschen, die von der Dynamik des sozialistischen Arbeits- und Lernprozesses ausgeht. Hierin ist auch die Grenze zwischen körperlicher und geistiger Arbeit zugunsten der ständig wachsenden Anteile der geistigen Arbeit liegend geworden.

Ein sehr wesentliches Anliegen der Philosophie ist folglich auch das Erernen, Ergründen und Befördern der Fähigkeit zur wissenschaftlichen Voraussetzung.

In einer Flut von Druckerzeugnissen aller Art - angefangen von der Boulevardpresse bis zum seriösen Fachorgan - ergeht man sich heute z. B. in Westdeutschland in Erörterungen über Wissenschafts- und Technikprognosen, sogar der Begriff „Planung“ taucht auf, wenngleich damit nichts anderes als eine Organisationsform in der Regie des staatsmonopolistischen Kapitalismus gemeint ist. Man zerredet Hochschul-Reformprogramme und deren Halb-

oder Dreiviertel-Realität; man alarmiert, weil die Vorleistungen an Grundschulen und Gymnasien den steigenden Erwartungen immer weniger gerecht werden. Es erscheint dann freilich als Sensation, wenn Nobelpreisträger Möbbauser seine Rückkehr aus den USA an die TH München an die Bedingung knüpft, daß die vorher getrennt wirkenden sechs zehnte physikalischen Lehrstühle, Institute und Abteilungen zu einer Abteilung zusammengeschlossen werden. Dieses in die westdeutsche Hochschultradition eingreifende Zugeständnis mit Seltenheitswert nennt man ironisch „zweiten Möbbauser-Effekt“. Was in der „freien Welt“ offensichtlich als Kuriosum zählt, ist im System zieleitender sozialistischer Gemeinschaftsarbeit bei uns längst nichts Außergewöhnliches mehr. Und übrigens wissen wir, daß echte Gemeinschaftsarbeit an weitaus wirksamer inhaltlicher Voraussetzungen gebunden ist, wie sie sich erst im Sozialismus bieten.

Auch die jetzt - abgerund - in die Tat umgesetzten Empfehlungen des westdeutschen Wissenschaftsrates sind doch nur ein äußerlicher, bruchstückhafter Nachvollzug des in den sozialistischen Staaten vom Grund des gesamten Volksbildungswesens aus und vom ersten Tage an fixierten Prognostikens der Produktivkraft Wissenschaft! Den kapitalistischen Ländern fehlt nicht nur die im Wesen der Produktivkraft Wissenschaft begründete liegende notwendige Verschmelzung aller progressiven naturwissenschaftlich-technischen, ökonomischen und politisch-weltanschaulichen Komponenten, sie fürchten geradezu die in den sozialistischen Staaten immer wirksamer demonstrierte harmonische Einheit dieser Komponenten ob der ihnen inne-

wohnenden sozialen und politischen Konsequenzen. So wenig ratsam es auch ist, die vom ökonomischen Wettbewerb zwischen Kapitalismus und Sozialismus ausgelösten Wissenschafts- und bildungspolitischen Aufholbestrebungen beispielsweise Westdeutschlands zu unterschätzen, so sicher ist doch, daß das kapitalistische Profitstreben und die unheilvolle NATO-Politik gerade jene entscheidenden Größenordnungen herabsätzen, die mit der revolutionären Kraft der von jeglicher Ausbeutung befreiten Volksmassen unsere wachsende Überlegenheit ausmachen.

Weder das Ganze des bisher in der DDR beschrittenen Weges zur gebildeten deutschen Nation noch ein beliebiger Teilschritt auf diesem Wege wäre möglich ohne die prognostische Kraft der wissenschaftlichen marxistisch-leninistischen Philosophie.

### Die nächsten Schritte an der TU

Im Rahmen der Arbeit eines wissenschaftlichen Rates für Philosophie ist beabsichtigt, alle auf philosophischen und verwandten Gebieten an der TU Dresden tätigen Professoren und Dozenten zusammenzuführen. Laufende Arbeiten in Lehre und Forschung sollen durch dieses Gremium koordiniert, künftige Aufgaben programmatisch bestimmt werden. Unter der Voraussetzung, daß die über die Grundlagenvermittlung hinausreichende philosophische Lehre und Forschung sich auf das Universitätsprofil einstellen wird, sollen unter der Leitung des neugegrün-

deten Instituts für Philosophie und seiner Professoren Dr. Herlitzius und Dr. Striebing verschiedene Arbeitskreise geschaffen werden. Ein Arbeitskreis für Soziologie hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen; er vereint Vertreter mehrerer Institute der TU Dresden mit Interessenten, die von anderen nahegelegenen Institutionen kommen. An dieser Stelle ist besonders Herrn Professor Dr. phil. habil. Straub, dem Direktor des Instituts für Psychologie, für seine vorbereitende Mitarbeit und Unterstützung zu danken.

### In der soziologischen Forschung

geht es um solche Fragen, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt in Industrie und Landwirtschaft für das Leben und die Entwicklung verschiedener sozialer Gruppen mit sich bringt. Den Schlüssel zum Verständnis der neuen Wesen der sozialistischen Arbeit, die neue Form kooperierter und integrierter Arbeit im sozialistischen Kollektiv. Es geht in der konkret-soziologischen Forschung nicht nur darum, die allgemeinen Erkenntnisse des historischen Materialismus ständig zu verifizieren; die Soziologie ist vielmehr ein unmittelbarer Beitrag zur politischen Führung- und Leitungstätigkeit der Partei und des Staates in den verschiedensten Ebenen und Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens. Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft weist auch hier für die mit späteren selbständigen Lehraufgaben zu verbindenden soziologischen Forschungen Weg und Ziel. Die Soziologie ist kein Anhängsel der Philosophie, sondern eine selbständige

phische Rat der TU wird bemüht sein, sich eine Übersicht über alle auf philosophischem Gebiet für die Studenten und den wissenschaftlichen Nachwuchs stattfindenden Vorlesungen, Übungen und Zirkel zu verschaffen, um zu erreichen, daß alle diese Lehrveranstaltungen so niveauvoll und ansprechend wie möglich gestaltet werden. Die schöpferische Zusammenarbeit aller jener Kräfte, die auf naturwissenschaftlichem oder technischem Gebiet, in der Ökonomie, Psychologie, Geschichte, Pädagogik, Ethik, Ästhetik usw. tätig sind, wird hierbei erforderlich sein. Für die Philosophieprüfung der Doktoranden empfiehlt es sich, die bisher übliche Form durch einen philosophischen Vortrag des Doktoranden vor den Wissenschaftlern seines Instituts und die anschließende Verteidigung des Vortrages zu ersetzen bzw. zu ergänzen.

Mit vierwöchentlichen philosophischen Kolloquien finden für alle in der philosophischen Lehre und Forschung tätigen Kräfte Veranstaltungen zur fachlichen Weiterbildung statt. In enger Verbindung mit den Arbeitskreisen sollen hier die neuesten Erkenntnisse vermittelt und diskutiert werden. Etwa jährlich ist eine größere Konferenz geplant. Im Oktober 1963 soll mit dem Thema „Ingenieur, Leitungstätigkeit und Menschenführung“ eine größere Tagung stattfinden, die einem Erfahrungsaustausch von Ingenieuren, Naturwissenschaftlern und Philosophen, von Wirtschaftlern, Sozialpsychologen, Pädagogen und Politikern dient. Im Frühjahr 1966 könnte eine Konferenz zu methodologischen Fragen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis stattfinden, der im Oktober 1966, anlässlich des zwanzigsten Jahrestages der Wiedererröffnung der TU, eine repräsentative Beratung zur Geschichte unserer Universität folgt.

Es ist beabsichtigt, gesonderte Informations- und Dokumentationszentren für Philosophie am Institut für Philosophie und für Wissenschaftlichen Sozialismus am Institut für Marxismus-Leninismus zu schaffen. Es wäre sehr erfreulich, wenn das Institut für Politische Ökonomie sich künftig in ähnlicher Weise zum geistigen Zentrum aller an der TU tätigen Ökonomen entwickelte, wie dies für die Philosophen vom Institut für Philosophie geplant ist. So wird die philosophische Dokumentation künftig dafür sorgen, daß die in der Philosophie tätigen Lehrkräfte regelmäßig mit Hinweisen auf das neueste Buch- und Zeitschriftenmaterial versorgt werden. Das Kabinett des Instituts für Marxismus-Leninismus wird sich vorwiegend der Gebiete Geschichte der Arbeiterbewegung, Wissenschaftlicher Sozialismus/Kommunismus, Parteiodokumente und Internationale Beziehungen annehmen.

Heute gilt die Erkenntnis, daß eine Gesellschaftsordnung noch nicht allein dadurch lebensfähig bleibt, daß sie notwendigen gewisse Zugeständnisse an die Erfordernisse der Produktivkräfteentwicklung macht, wie dies in kapitalistischen Staaten unter dem Zwang des Profits einer kleinen Minderheit geschieht. Erst dann, wenn eine mit allen vorwärtsweisenden Resultaten der Wissenschaftsentwicklung ausgerüstete, bewußte, sozialistische Leitung der Volkswirtschaft zum Wohle der gesamten Gesellschaft gegeben ist, können auch die eigentlichen Probleme des Menschen, können die eigentlich menschlichen Probleme und Aufgaben mit der Persönlichkeitsbildung in den Mittelpunkt aller Probleme rücken. Hierin ist das Hauptbetätigungsfeld der marxistischen Philosophie zu sehen, für das es auch an unserer Technischen Universität den Boden zu bereiten gilt.

Herlitzius/Striebing, Institut für Philosophie

\* Vgl. „Süddeutsche Zeitung“, München, vom 6. April 1964

„Universitätszeitung“ Seite 2

Der sich konstituierende Philoso-

menhänge und Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Die Ursachen bzw. der Sinn derartiger Fehldeutungen finden sich leicht im Klassenauftrag der bürgerlichen Philosophie.

Der Imperialismus ist nicht in der Lage, trotz der modernen technischen Möglichkeiten Not, Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit und Krieg zu beseitigen. Als Ausweg bleibt die Behauptung, daß die Beseitigung all dessen infolge einer Eigengesetzlichkeit der Technik unmöglich ist!

Letztlich ist mit dem Grundgesetz des Kapitalismus bereits der Zusammenbruch bzw. die Gebundenheit von Technik und kapitalistischer Gesellschaftsordnung bewiesen und damit die erwähnten Auffassungen bürgerlicher Ideologen widerlegt. Die bürgerlichen Philosophen sind auf Grund ihres ideologischen Ausgangspunktes nicht in der Lage, die gesellschaftlichen Wurzeln der technischen Entwicklung aufzudecken. Sie negieren die Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sowie die vorwärtstreibende Rolle der Technik und flüchten in den Mythos, indem sie die Technik von gesellschaftlichen Zusammenhängen isolieren...

Diese neue Methode, in allen Seminargruppen des 9. Semesters der Fakultät Technologie Kurzreferate von Studenten halten zu lassen und nach der Seminar Diskussion und Konsultationen beim Seminarleiter eine verbesserte

schriftliche Ausarbeitung anzufertigen, brachte gute Ergebnisse und fand allgemein Resonanz.

Nur eine Stimme soll hier zitiert werden. Der Student Peter Winkelmann meinte:

„Die Form des Seminars entsprach meinen Vorstellungen von einer solchen Lehrveranstaltung. Man wurde jederzeit zu einem schöpferischen Mitdenken angeregt, ja direkt aufgefordert. Und das ist wichtig...“

Durch die Ausgabe von Referaten bzw. schriftliche Ausarbeitungen - in der Regel durch je zwei Studenten - konnte unter ihnen der Meinungsstreit und die kollektive Arbeitsweise gefördert werden. Der Ansporn für die Zweiergruppen, von denen fast jede das Beste gab, war, bessere Leistungen zu bieten als die Gruppen vorher; geistiger Wettstreit unter den Studenten im wahrsten Sinne.

Die schriftlichen Arbeiten aller Studenten werden im Institut für Marxismus-Leninismus noch ausgelegt.

Mit der genannten Methode wird an der Fakultät für Technologie weiter gearbeitet werden. Wir wollen sie verbessern und nach und nach in allen Gruppen und Semestern bis zum 4. Studienjahr einführen.

Genosse Dr. phil. Rudolf Jantsch

Aus Platzgründen kann die Arbeit der beiden Kommilitonen erst in einer der folgenden Ausgaben veröffentlicht werden. Die Redaktion

# AUFGABEN der Gesellschaftswissenschaften nach dem 5. Plenum des ZK der SED